

Historisches Jahrbuch

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft
herausgegeben von

Arnold Angenendt
Laetitia Boehm
Odilo Engels
Hans Günter Hockerts
Rudolf Morsey
Rainer A. Müller
Konrad Repgen
Anton Schindling

Sonderdruck

119. JAHRGANG 1999

VERLAG KARL ALBER FREIBURG / MÜNCHEN

ISSN 0018-2621 · ISBN 3-495-45275-3



INHALTSANGABE

AUFSÄTZE

- Asturien und das Frankenreich zur Zeit Karls des Großen
Von Dr. Alexander Pierre Bronisch (Wargau) 1–40
- Bischof Friedrich und Thangbrand. Sächsische Glaubensboten im Hohen Norden
Von Dr. Ekkehard Eickhoff (Bonn) 41–51
- Heinrich IV. in der historiographischen Tradition des 19. und 20. Jahrhunderts
Von Prof. Dr. Tilman Struve (Köln) 52–64
- Kaiser Friedrich Barbarossa: nur Wirtschaftsförderer oder zugleich auch
Machtpolitiker? Eine Forschungskontroverse
Von Prof. Dr. Hugo Stehkämper (Bergisch-Gladbach) 65–83
- Reform als institutionelle Krise. Überlegungen zur irischen Kirchenreform des
12. Jahrhunderts am Beispiel des Klosters Clonmacnois
Von Dr. Annette Kehnel (Dresden) 84–119
- Das «Baphomet-Idol». Ein Beitrag zur Provenienz der Hauptvorwürfe gegen den
Templerorden
Von Anke Krüger M. A. (Eichstätt) 120–133
- Publizität und Intrige. Eine antikatholische Pressekampagne in der Zeit der
Spätaufklärung
Von Dr. Thomas Nicklas (Erlangen) 134–158
- Zu Rankes Diktum von 1824. Eine vornehmlich textkritische Studie
Von Dr. Thomas Martin Buck (Freiburg) 159–185
- Unzeitgemäßheit und Geschichtskritik bei Franz Grillparzer
Von Dr. Jürgen Große (Berlin) 186–208
- Universität Tübingen und Leibniz-Kolleg in der französischen Besatzungszeit
1945–1949. Aspekte des akademischen Neubeginns im Nachkriegsdeutschland
Von Dr. Stefan Zauner (Tübingen) 209–231
- «Die Utopie an der Macht». Zum bolschewistischen Terror unter Lenin und Stalin
Von Prof. Dr. Leonid Luks (Eichstätt) 232–264

BEITRÄGE UND BERICHTE

- Editionen und Forschungen zur mittelalterlichen Historiographie ca. 1987–1996/97
Von Prof. Dr. Karl Schnith (Baldham) 265–282
- Die «Gazette de France» als Quelle zur Rezeptionsgeschichte des Westfälischen
Friedens und des Reichsstaatsrechts in Frankreich
Von Guido Braun M. A. (Bonn) 283–294
- Postmoderner Geschichtsdiskurs und Historiographieggeschichte. Kritische
Bemerkungen mit Blick auf eine narrativistische Darstellung
Von Dr. Thomas Brechenmacher (Neubiberg) 295–306
- Die Weimarer Republik und ihre Außenpolitik. Ein Forschungs- und Literaturbericht
Von Dr. Wolfgang Elz (Mainz) 307–375

BUCHBESPRECHUNGEN 376–507

NEKROLOG

- Hans Schmidt (1930–1998)
Von Prof. Dr. Ludwig Hammermayer (Ingolstadt) 508–512

ZUSAMMENFASSUNGEN (SUMMARIES) 513–516

DAS »BAPHOMET-IDOL«

Ein Beitrag zur Provenienz der Hauptvorwürfe gegen den Templerorden

VON ANKE KRÜGER

Der 1307 initiierte Prozeß gegen den Templerorden, der 1312 mit der Aufhebung des Ordens durch päpstliche Provision endete, beschäftigt die Wissenschaft und die Pseudowissenschaft gleichermaßen bis heute.

Neben der Schuldfrage genießt die Frage nach der Provenienz der Anklagepunkte und ihr möglicher historischer Hintergrund größtes Interesse.

Eine vergleichende Analyse der Prozeßprotokolle konnte kürzlich die Schuldfrage dahingehend beantworten, daß im Templerorden weder eine Häresie noch manifeste unsittliche Mißbräuche existierten, und daß die zwischen einigen Protokollen aufzufindenden Parallelen hauptsächlich Ergebnis der Verhörführung und Protokollredaktion sind.¹ Weiterhin unklar und im Hinblick auf dieses Ergebnis besonders interessant ist jedoch die ideale Provenienz der gegen den Orden erhobenen Vorwürfe sowie deren inhaltliche Ausgestaltung in den Geständnissen der Zeugen.

1. Die gegen die Templer erhobenen Beschuldigungen

Das Mandat König Philipps IV. vom 14. September 1307, das die Verhaftung der Templer im französischen Königreich anordnet, beschuldigte die Ordensbrüder, bei ihrer Profese das Kreuz durch dreimaliges Bespucken zu schänden und dreimal Christus zu verleugnen (*ter abnegant ac ... ter in faciem spuunt ejus*), unsittliche Küsse *in posteriori parte spine dorsi primo, secundo in umbilico et demum in ore* auszutauschen, sich mit ihrem Gelöbnis zu homosexuellen Praktiken zu verpflichten und *Gott verlassen und Dämonen geopfert zu haben*.² Diese Vorwürfe bzw. ein auf ihrer Grundlage erstelltes Interrogatorium bildeten die Grundlage für die ersten drei Verfahren des Prozesses: der Verhöre vor den königlichen Beamten 1307, der anschließend unter Hinzuziehung der Inquisition geführten Verhöre 1307 und 1308 sowie der vom Papst

¹ Vgl. hierzu Anke Krüger, Schuld oder Präjudizierung, in: HJb 117 (1997), 340–377.

² Der Text des Arrestationsbefehls ist ediert bei Georges Lizerand, *Le dossier de l'affaire des Templiers*, Paris 1923, 19f. Es heißt hier *Dereliquit Deum factorem suum, recessit a Deo salutari suo (...) oblita est Domini creatori sui, immolavit Demonius (...) gens absque consilii et sine prudentia*.

einberufenen Sonderkommission in Poitiers, die 1308 eine Anzahl vom König überstellter Templer vernahm.

Ausführlicher ist das 1308 ausgearbeitete Interrogatorium, das dem IV. Verfahren, geführt durch vom Papst autorisierte bischöfliche/erzbischöfliche Provinzialkommissionen, zugrunde gelegt wurde³. Einige Varianten diversifizierten hier die Anklage der Kreuzschändung. Die Artikel lauteten nunmehr *quod faciebant illos, quos recipiebant, spueri super crucem (...) quod ipsam crucem pedibus conculcari faciebant (...) quod mingeabant interdum (...)*⁴. Aufgegliedert wurde auch der Vorwurf der Verleugnung⁵. Ebenfalls mit Varianten in das Interrogatorium übernommen worden sind die Anklagepunkte der unsittlichen Küsse⁶ und der homosexuellen Praktiken⁷. Bezüglich des Vorwurfs des Götzendienstes hieß es erstmalig konkreter *quod ipsi fratres per singulas provincias habebant ydola, viz. capita, quorum aliqua habebant tres facies et aliqua unam, et aliqua habebant craneum humanum, (...) quod illa ydola vel illud ydolum adorabant, (...) quod venerabantur (...) ut Deum (...) ut Salvatorem suum*⁸. Auch magische Kräfte wurden dem Idol zugeschrieben. Es könnte Reichtümer schaffen, den Samen keimen und Bäume blühen lassen⁹. Ebenfalls zum ersten Mal tauchte die angebliche Verehrung eines Katers auf¹⁰. 1310 wurden diese Anklagepunkte in das Interrogatorium der in Paris einberufenen Generalkommission aufgenommen, die gegen den Gesamtorden inquirieren sollte.¹¹

³ Das Interrogatorium beinhaltet 88 Anklagepunkte. *Mélanges historiques, choix des documents*, Bd. II, ed. C. Port, Paris 1877, 441–445.

⁴ Artikel 9, 10 und 12, *Mélanges historiques* (wie Anm. 3).

⁵ Um den Inquisitoren eine Einordnung der zu erfragenden Verbrechen in häresiologischer Hinsicht zu ermöglichen, wurde diversifiziert zwischen der Verleugnung Christi oder der Verleugnung Jesu oder des Gekreuzigten, der Zahl der jeweils schuldig gewordenen Ordensbrüder und der Häufigkeit der Tat. Auch nach den Hintergründen wurden die Zeugen befragt: ob man ihnen gesagt habe, Christus sei kein wahrer Gott oder: er sei ein falscher Prophet; Artikel 1–8, *Mélanges historiques* (wie Anm. 3).

⁶ Angegeben werden die Varianten *in ore, in umbilico, seu ventre nudo, et in ano, seu spina dorsi (...) in virga virili*; Artikel 30–33, *Mélanges historiques* (wie Anm. 3).

⁷ Angegeben werden die Varianten, die gleichgeschlechtliche Betätigung sei den Ordensbrüdern erlaubt; sie müßten sie durchführen bzw. dulden; es sei keine Sünde; Artikel 40–45, *Mélanges historiques* (wie Anm. 3).

⁸ Artikel 46–50, *Mélanges historiques* (wie Anm. 3).

⁹ Artikel 54–57, *Mélanges historiques* (wie Anm. 3).

¹⁰ Artikel 14 und 15, *Mélanges historiques* (wie Anm. 3).

¹¹ Das 128 Punkte umfassende Interrogatorium ist publiziert bei Jules Michelet, *Procès des Templiers*, 2 Bde., Bd. I, Paris 1841, 90–96.

2. Die Aussagen der Zeugen aus dem Templerorden

Die Detaillierung der Vorwürfe im Interrogatorium der Provinzialkommissionen griff auf bereits abgelegte Geständnisse zurück. Bei der Auswertung der Angaben geständiger Zeugen muß deshalb unterschieden werden zwischen originären Aussagen aus den Verfahren vor der Aufstellung des Interrogatoriums (1308) und Angaben, die nach der Einfügung des entsprechenden Artikels in das Interrogatorium erfolgten. Letztere können für eine Untersuchung nur in bedingtem Maße herangezogen werden.

Die meisten geständigen Zeugen machten – wenn auch widersprüchliche – Angaben zur Verleugnung, zur Kreuzschändung und zu den unsittlichen Küssen. Viele erklärten, zur Verleugnung *illius propheta* aufgefordert worden zu sein¹², man habe Christus *falsus propheta* genannt¹³ oder *non verus Deus*¹⁴.

Die Angaben zu den unsittlichen Küssen variieren sehr, sowohl in der Anzahl, als auch in der Abfolge und der Durchführung.¹⁵ Hinsichtlich des Idols erfolgten trotz entsprechender Insistenz¹⁶ nur sehr wenige genaue Aussagen. Ein Großteil der befragten Templer machte überhaupt keine Angaben zu diesem Artikel, und ein weiterer Prozentsatz begnügte sich mit dem Hinweis, man habe sagen hören, es gäbe Idole in den Gebieten *ultra mare*¹⁷ oder: man habe erst nach der Verhaftung von derartigen Idolen gehört.¹⁸ Die Originäraussagen sprechen unterschied-

¹² Originäraussagen: einige vor den königlichen Beamten 1307 in Cahors verhörte Templer; Heinrich Finke, Papsttum und Untergang des Templerordens, Münster 1905, 2 Bde., Bd. II, 318–321.

¹³ Originäraussagen: der Visitator von Frankreich Godefrois de Charnay vor dem Inquisitor 1307; Lizerand (wie Anm. 2), 30f. und z. B. ein Zeuge im Verfahren der Inquisition von Paris 1307, Michelet (wie Anm. 11), Bd. II, 384.

¹⁴ Originäraussagen: z. B. die Zeugen D. Jefet und R. Stephani vor der Sonderkommission in Poitiers; Konrad Schottmüller, Untergang des Templer-Ordens, Berlin 1887, 2 Bde., Bd. II, 50 u. 67.

¹⁵ Alle Varianten aufzuführen ist an dieser Stelle nicht möglich. Hingewiesen sei auf die Originäraussage von Jean Cassanhas de Montréal, verhört 1307 vor den königlichen Beamten in Carcassonne, der einen Kuß *in ano* zu Protokoll gibt; Finke (wie Anm. 12), 322f. Diese Form wird jedoch äußerst selten genannt.

¹⁶ Das Interrogatorium der Provinzialkommissionen schließt mit einer nochmaligen Frage an den Zeugen nach den Idolen und ihrem Verbleib; Artikel 86 und 87, *Mélanges historiques* (wie Anm. 3).

¹⁷ So in 29 von 40 Protokollen der geständigen Zeugen, die von der bischöflichen Kommission in Clermont 1309 aufgenommen wurden. Die Protokolle der Clermonter Provinzialkommission wurden ediert von Roger Sève, Ann-Marie Chagny-Sève, *Le procès des Templiers d'Auvergne*, Paris 1986.

¹⁸ So z. B. einige der vor der Sonderkommission 1308 verhörten Templer; Schottmüller (wie Anm. 14), 21, 36 u. 43; einige der im November 1310 vor der Generalkommission aus-

lich von einem *schwarzen und häßlichen Haupt in Form eines menschlichen Kopfes*¹⁹, von einer *schwarzen Statue*²⁰, einem *weißen Haupt mit Bart*²¹, einem *vergoldeten Haupt*²², von einer *Statue aus Messing*²³, einem *Haupt mit zwei Gesichtern*²⁴, einem *Haupt mit drei Gesichtern*²⁵, einem *Idol mit vier Füßen*²⁶. In einigen wenigen Protokollen trägt das Idol einen Namen. Hierbei ist die Bezeichnung »Baphomet« nur einige-male belegt²⁷. Dennoch sorgte gerade sie ab dem 18. Jh. für die Ausbildung eines eigenen, noch immer sehr fruchtbaren, Mythos.²⁸ Eine Klä-

sagenden Templer; Michelet (wie Anm. 11) Bd. I, 304, 314; einige der vor der General-kommission im Frühjahr 1311 verhörten Templer; Michelet, Bd. I, 346.

¹⁹ Verhört von der Sonderkommission 1308; Schottmüller (s. Anm. 14), 28.

²⁰ Verhört von der Sonderkommission 1308; Finke (wie Anm. 12), 354.

²¹ Verhört von der Sonderkommission 1308; Schottmüller (wie Anm. 14), Bd. II, 50.

²² Verhört von der Sonderkommission 1308; Finke (wie Anm. 12), Bd. II, 335. Die Aus-sage macht auch ein von der Inquisition 1307 in Paris verhörter Zeuge; Michelet (wie Anm. 11), Bd. II, 300.

²³ Verhört von den königlichen Beamten 1307 in Carcassonne; Finke (wie Anm. 12), Bd. II, 322f.

²⁴ Verhört von den königlichen Beamten in Cahors 1307; Finke (wie Anm. 12), Bd. II, 322f.

²⁵ Verhört von den königlichen Beamten in Cahors 1307; Finke (wie Anm. 12), Bd. II, 319; zwei von der Sonderkommission 1308 verhörte Zeugen; Schottmüller (wie Anm. 14), Bd. II, 67 u. 69.

²⁶ Hugues de Pairaud, Visitator von Frankreich, verhört von der Inquisition 1307 in Paris; Lizerand (wie Anm. 2), 42; bei seinem Verhör vor der Sonderkommission 1308 sagt er al-lerdings nichts über das Aussehen des Idols; Finke (wie Anm. 12), Bd. II, 328.

²⁷ Z. B. in einem Protokoll aus dem Verhör von Carcassonne 1307; Finke (wie Anm. 12), Bd. II, 323 und in zwei Protokollen aus dem Verfahren der Sonderkommission 1308; Schottmüller (wie Anm. 14), Bd. I, 257. X

²⁸ Der erste, der eine »Baphomet-Legende« zu finden glaubte und diese dann in Zusam-menhang mit der Freimaurertradition setzte (Die Tradition, daß die Templer des Mittelal-ters der Ursprung der Freimaurer seien, hat ihre Wurzel im sogenannten »Clermontschen Kapitel«, einem Ende des 18. Jh.s gegründeten Freimaurerzweig. Vgl. hierzu Georg Schu-ster, *Geheime Gesellschaften, Verbindungen und Orden*, Berlin 1905, Teil II, 50f.), ist ver-mutlich J. A. Freiherr von Starck (1741–1816). In dem von ihm gegründeten *Klerikat der Tempelherren*, einer okkulten Gesellschaft aus Elementen der Freimaurerei, Magie, Alchi-mie und Theosophie, mußte der Kandidat bei der Initiationszeremonie vor einen Altar tre-ten, auf dem eine Bibel und ein sogenannter »Baphomet« stand, eine nicht näher erläu-terte Figur; Peter Partner, *The murdered magicians: the Templars and their myth*, Oxford 1982, 121. Seit Starck wurde der »Baphomet« zum Zentrum aller Erklärungsversuche »Templeri-scher Häresie« und gleichzeitig zur Identifikationsfigur von Geheimgesellschaften und Sekten. F. Nicolai, Mitglied der dem Freimaurertum nahestehenden Geheimgesellschaft der Illuminaten, deutete mit Hilfe der griechischen Sprache »Baphomet« als Komposition aus baphē & mēti was er übersetzte mit »Taufe zur Klugheit«. Insgesamt ergab sich damit die Vorstellung einer gnostischen Taufgottheit; Friedrich Nicolai, Versuch über die Beschuldigungen, welche dem Tempelherrenorden gemacht werden und über dessen Ge-heimnis, Berlin, Stettin 1783. 1818 veröffentlichte J. Freiherr v. Hammer-Purgstall (1774–1856) die lateinische Schrift *Mysterium Baphometis revelatum seu fratres militiae templi*, in der er die These aufstellte, daß sich hinter dem zweiten Wortbestandteil die or-

Hist. Jahrbuch 119 (1999)

x Korrektur zu FN 27) zwei Protokolle aus Carcassonne: Neue Edition des Verhörs: Nicolotti, Andrea: L'interrogatorio dei Templari imprigionati a Carcassonne, in: *Studi Medievali*, 3e serie, Anno LII, Fasc. II, Dez. 2011, S. 697-729, S. 708 u. 709, hier S. 708f Schottmüller I, 257 ist eine Zusammenfassung eben dieser zwei Protokolle.

rung der Provenienz der gegen den Orden erhobenen Vorwürfe erscheint unerlässlich, um derartige Spekulationen endgültig in das Reich der Phantasie verweisen zu können.

3. Die Frage nach der Provenienz der Vorwürfe

a) Der häresiologische Ansatz

Einen hervorragenden Beitrag zur Untersuchung der Provenienz leistete M. Barber in seinem 1973 erschienen Artikel *Propaganda in the Middle Ages*, der die gegen die Templer erhobenen Vorwürfe in eine häresiologische Tradition stellt. So konnte er für den Artikel der Anbetung eines Katers Parallelvorwürfe gegen häretische Gruppen eruieren, die Walter Map in seiner um 1182 verfaßten Schrift *De Nugis Curialium*, und Papst Gregor IX. in seiner 1233 erlassenen Bulle *Vox in Rama* berichteten.²⁹ Der Kult der Ketzer – die wahrscheinlich fiktiv waren – wurde in *Vox in Rama* folgendermaßen beschrieben: wird ein Neuling bei ihnen aufgenommen, erscheint zunächst eine Art Kröte (Personifizierung des Teufels), die auf das Hinterteil und auf das Maul geküßt wird; dann erscheint ein bleicher, magerer Mann mit schwarzen Augen (Personifizierung des Teufels), den der Neuling ebenfalls küßt. Nach diesem Kuß entweiche aus ihm die Erinnerung an den katholischen Glauben. Es folgt eine Mahlgemeinschaft, in deren Anschluß die Anbetung einer Katze geschildert wird, die man ebenfalls »von hinten« küßt. Eine allgemeine unzüchtige Orgie beschließe die häretische Versamm-

phische Gottin Metis verberge; Joseph Frhr. v. Hammer-Purgstall, *Mysterium Baphometis revelatum seu fratres militiae Templi, qua Gnostici et quidem Ophiani apostasiae, idoluliae et impuritatis convicti per ipsa eorum monumenta*, in: *Fundgruben des Orients*, hg. W. Rzewusky, Bd. VI, Wien 1818. A. Crowley (1875–1947) der Führer des von ihm gegründeten *Ordo Templi orientis* bezeichnete sich gar selbst als »Allmächtiger Baphomet« und ließ sich als Inkarnation Satans verehren; vgl. hierzu Gregor A. Gregorius, *Aleister Crowley's Magische Rituale*, bearb. von Friedrich Meyer, Berlin 1980. Neben diesen okkult-satanistischen Strömungen beschäftigten sich auch Historiker und Populärwissenschaftler weiterhin mit einer fundierten Deutung des »Baphomet«. J. Charpentier nimmt an, die »Baphometbilder« der Templer seien nach dem Vorbild der antiken Janusköpfe gestaltet und – was auch der Name, eine Verschmelzung von *Baptiste & Mahomet* beweise – ein Hinweis auf die versuchte Synthese von Christentum und Islam; John Charpentier, *Die Templer*, Stuttgart 1965 (Orig. *L'ordre des Templiers*, Paris 1961), 157f. L. Charpentier sieht im »Baphomet« ein *condensé de symboles alchimiques* und pflichtet der Ansicht von G. de Sède bei, »Baphomet« besage bafeous mētē, und bedeute »den Mond färben«, also Gold aus Silber herzustellen; Louis Charpentier, *Les mystères Templiers*, Paris 1967, 232f. Dabei fällt ihm nicht auf, daß Mond mēnē heißt. Literatur und Television rühmen sich noch heute, das Geheimnis des »Baphomet« entschlüsselt zu haben; vgl. hierzu Gottfried Kirchner, *Der Schatz der Tempelritter*, in *Terra-X*, München 1997, 8–69.

²⁹ Malcolm Barber, *Propaganda in the Middle Ages: the Charges against the Templars*, in: *Nottingham Medieval Studies* 17 (1973), 42–57.

lung.³⁰ Auch auf den Einfluß der zeitgleich zu den Verfahren gegen die Templer laufenden Prozesse gegen Papst Bonifazius VIII., der unter anderem des Götzendienstes und der Häresie³¹, und Bischof Guichard von Troyes, der des Teufelsbündnisses und der Hexerei beschuldigt wurde³², weist er hin.

Die Darstellung Barbers bereitet jedoch in einigen Punkten Schwierigkeiten. 1. taucht der spezifische Vorwurf der Anbetung eines Katers erst im Interrogatorium der Provinzialkommissionen auf, daß heißt, nachdem bereits drei Verfahren – das der königlichen Beamten und der Inquisition 1307/8 und der Sonderkommission 1308 – geführt worden waren, in denen dieser Anklagepunkt nicht erscheint; und erst ab dieser Aufnahme in das Interrogatorium erfolgen einige Aussagen über die Anbetung einer Katze, die jedoch eine Randerscheinung bleiben.³³ 2. ist weder in den Anklagen noch in den Aussagen der Zeugen von Erscheinungen des Teufels die Rede, die in *Vox in Rama* einen großen Stellenwert haben. Lediglich die Angabe über die Praxis der Küsse hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Vorwürfen der ersten Verfahren gegen die Templer. Zu beachten ist allerdings, daß *Vox in Rama* von Küssen an den Teufel, bzw. die Katze spricht, nicht von Küssen, die die Häretiker untereinander austauschen.

Einen Einfluß dieses häresiologischen Gedankengutes auf die Ausformulierung der Vorwürfe gegen die Templer ist daher zwar nicht auszuschließen, kann aber schon aufgrund der späten Übernahme der Topoi in die Interrogatorien nicht ursprüngliche und ausschließliche Quelle sein. Ein Untersuchung der inhaltlichen Vorbilder von *Vox in Rama*³⁴ zeigt, daß die Tradition eines Katzenkultes offenbar klerusintern überliefert

³⁰ Der Text der Bulle ist ediert in *Monumenta Germaniae Historiae* (MGH), Epp. XIII saec., vol 1, Nr. 537,1.

³¹ Der Prozeß dauerte von 1303 bis 1312; vgl. hierzu Tilman Schmidt, *Der Bonifazprozess, Verfahren der Papstanklage in der Zeit Bonifatius VIII. und Clemens V.*, Köln-Wien 1989, 59.

³² Barber (wie Anm. 29), 44.

³³ Sie tauchen in einer südfranzösischen Protokollreihe auf, die nach der Einfügung des Artikels in das Interrogatorium entstand; Finke (wie Anm. 12) Bd. II, 345, 347, 348 ff, 354, 357, 361.

³⁴ Direktes Vorbild für die Schilderung der Papstbulle ist wohl der Bericht des Zisterziensers Alanus ab Insulis (gest. 1203) über angebliche Kathareritten, in: Jacques P. Migne, *Patrologiae cursus completus, Series latina* (PL), Bd. 210, 366; oder die ähnlich lautende Schilderung des englischen Domherrn Walter Map's über die Patarini; Walter Map, *De Nugis Curialium*, hg. M. R. James, C. N. L. Brooke, R. A. B. Mynors, Oxford 1983, 120. Der Franziskaner David von Augsburg (gest. 1272) klagte die Waldenser an, eine Katze anzubeten, Joseph Hansen, *Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozess im Mittelalter*, München – Leipzig 1900, 232f. Zur häresiologischen Tradition s. auch die neue Aufarbeitung der Problematik in: Bernd-Ulrich Hergemöller, *Krötenkuss und schwarzer Kater. Ketzerei, Götzendienst und Unzucht in der inquisitorischen Phantasie des 13. Jh.s*, Warendorf 1996.

wurde. Auch das Verfahren gegen Papst Bonifazius VIII. bringt keine hinreichende Erklärung der Templervorwürfe. Bonifazius wurde eindeutig beschuldigt, Porträtstatuen aufstellen zu lassen, um die göttliche Verehrung der eigenen Person zu erlangen³⁵; eine Selbstvergöttlichung wird den Templern jedoch in keiner Weise vorgeworfen. Auch das Verfahren gegen Bischof Guichard leistet keinen substantiellen Beitrag, denn den Templern wurde keine Hexerei vorgeworfen. Eine primäre Derivation gerade der Hauptanklagepunkte³⁶ Kreuzschändung, Verleugnung Christi, unsittliche Küsse, Götzendienst und homosexuelle Praktiken aus diesen Quellen erscheint mir nicht praktikabel.

Da der Ausgangspunkt der Anklage gegen die Templer in Laienkreisen zu suchen ist³⁷, muß vielmehr auch im Erfahrungshorizont der Laien nach der Provenienz des ersten Anklagenkomplexes gefragt werden. Und hier müssen auch die Assoziationen gesucht werden, die die variierenden Aussagen der Zeugen bestimmten, und aus denen die folgenden detaillierteren Interrogatorien der Provinzialkommissionen aufgestellt wurden.

b) Parallelen der Vorwürfe gegen die Templer und der Zeugenaussagen mit antiislamischer Polemik

Fähig zu einer weiten Verbreitung in laikalen Kreisen waren naturgemäß volkssprachliche Texte. Unter diesen nehmen die *Chansons de geste* einen besonderen Platz ein. Daß sie sich großer Popularität erfreuten, zeigt allein die häufige Neuaufnahme bereits literarisch bearbeiteter Themen, deren Ausbau und die Zusammenstellung ganzer Chanson-Zyklen vom 11.–16. Jahrhundert.³⁸ Die Volkstümlichkeit, aber auch das

³⁵ Heinrich Finke, *Aus den Tagen Bonifaz VIII.*, Münster 1902, 254f.

³⁶ Eine klare häresiologische Herleitung findet sich demgegenüber bei anderen Vorwürfen wie der Praxis der Laienbeichte und der Leugnung der Sakramente, sowie einiger Detaillierungen der Grundvorwürfe, die ab dem Interrogatorium der Provinzialkommission auftauchen. Gerade diese »theologischen« Anklagepunkte werden kaum verfolgt, bzw. erhalten kein Geständnis im Sinne der Anklage.

³⁷ Hingewiesen sei auf die Rolle des berühmten Denunzianten Esquieu de Floyran; Finke (wie Anm. 12), Bd. II, 45 ediert Floyrans Brief an den König von Aragon. Auch die gezielte Verbreitung von entsprechenden Gerüchten durch Agenten des französischen Königs, auf die ein Zeuge vor der Generalkommission hinweist, kann als sicher gelten; Michelet (wie Anm. 11), Bd. I, 168.

³⁸ Die Zyklen des Karlskreises: *Geste du Roi* (enthält u. a. die *Pèlerinage de Charlemagne* und das *Chanson de Roland*), *Geste de Guillaume d'Orange* (enthält u. a. *Aimeri de Narbonne* und *Aliscans*), *Renaud de Montauban*; außerhalb des Karlskreises existierten weitere Erzählungen, so die *Geste des Loberains*; *Raoul de Cambrai* und schließlich der *Cycle de la Croisade* (enthält u. a. das *Chanson d'Antiochie*, das *Chanson des Chétifs*), der noch 1356 neugefaßt und mit Bereicherungen versehen wurde. Die Ausstrahlung dieser Literatur reichte über Frankreich hinaus. Im 12. und 15. Jh. wurde in Deutschland das *Chanson de*

hohe Ansehen der Chansons beweist die Übernahme bestimmter Themen in andere literarische Gattungen. So wurde in der um 1300 in provençalischer Sprache fertiggestellten *Vida de Sant Honorat*³⁹ das Leben des Heiligen aus dem 5. Jh. in das 8. Jh. verlegt und mit Teilen des Karlskreises verknüpft. In dieser Heiligenvita finden sich nun einige im Hinblick auf die Templeranklagen wie auf die Templeraussagen sehr interessante Darstellungen antiislamischer Polemik.⁴⁰ Hier heißen die von den Nichtchristen⁴¹ verehrten Götter *Bafum e Travagan*⁴², *Mahom e Tergvanant*⁴³. Für den Verfasser der Vita ist Islam, Heidentum und Häresie eines. Als die *heresia* vorgestellt werden soll, in der der spätere Heilige aufwächst, ist zunächst von *Ley de Payania* = Heidentum die Rede, die Götter Apollo, Jupiter und Ishtar werden genannt, dann hinzugefügt *e Mahom lur Messaje* = und Mohammed ihr Abgesandter.⁴⁴ Der Heilige warnt seinen Bruder *Non cresa Bafumet ni la sia heresia* = glaube nicht an Bafumet und seine Häresie.⁴⁵ Daß »Baphumet« Mohammed meint, ist deutlich, da von *Bafumet de Mecha* = aus Mekka die Rede ist.⁴⁶ Ein Einzelfall? Keineswegs.

Daß die Sarazenen »Baphomet« verehrten, behauptete bereits der Kreuzfahrer Anselm de Ribamont in seinem Brief, den er 1098 aus Antiochia schrieb.⁴⁷ Raimond d'Aigulhers nannte in seiner *Historia Francorum*, die 1096 bis 1100 geführt wurde, die Moscheen *bafumarias*⁴⁸. Auch in der Dichtung *Simon de Puille*, die vor 1235 entstand⁴⁹, heißt einer der sarazenischen Götzen *Bafumetz*⁵⁰. »Baphomet« ist also nichts weiter als der okzitanische Name für den Propheten Mohammed, bzw.

Roland und *Aliscamps* übersetzt; in den Niederlanden im 12. Jh. zum Beispiel *Les Loberains*; auch ins Schwedische und Dänische wurden die Karlslegenden im 13. Jh. übersetzt. Weit verbreitet waren die *Chansons* auch in Italien; Charles-Marc des Granges, *Histoire illustrée de la Littérature Française*, Paris 1930, 32, 53.

³⁹ Raimon Féraud, *La vida de Sant Honorat*, ed. Antoine-Léandre Sardou, Nizza 1874, Neuauflage Genf 1974.

⁴⁰ Barber wies auf die Zuschreibungen von Vorstellungen einer moslemischen Götzenverehrung hin, ohne dies aber weiter auszuführen, Barber (wie Anm. 29), 50. Deutlicher jetzt Hergemöller (wie Anm. 34), 360 u. 382f.

⁴¹ Historisch war es das spätantike Heidentum, in dem Honorat aufwuchs.

⁴² Cap. I, Sardou (wie Anm. 39), 4.

⁴³ Cap. II, ebenda, 6.

⁴⁴ Cap. VII, ebenda, 18.

⁴⁵ Cap. X, ebenda, 25.

⁴⁶ Cap. XIII, ebenda, 28, und Cap. XXIII, ebenda, 48.

⁴⁷ *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens occidentaux*, (RHC), Bd. III, Paris 1866, 893.

⁴⁸ Ebenda, 243.

⁴⁹ Zur Frage der Abfassungszeit vgl. *Simon de Puille*, hg. von Denis J. Conlon, Frankfurt – Berlin – New York 1987, 37.

⁵⁰ *Simon de Puille*, Cap. LXIV, ed. Jeanne Baroin, Genf 1968, 153.

für das den Moslems zugeschriebene, ihn darstellende Idol. Bezeichnenderweise erklärte ein Templer in seiner Aussage zur Verehrung des Idols, man habe dieses *Magometus* genannt⁵¹ und ein anderer meinte, die Anbetung des Idols *in figuram baffometi* sei mit *Yalla* erfolgt, einem »Wort der Sarazenen«. ⁵² Die Gleichsetzung von Islam mit Heidentum und die damit möglich gewordene Zuschreibung von vorhandenen antiken Götterbildern ist sehr alt. Bereits der *Anonymus von Piacenza* berichtete im 6. Jh. von einem-wohl noch vorislamischen-Kult der Sarazenen um ein weißes Steinidol, das sich bei Neumond schwarz färbe.⁵³ Andere Quellen stellten die Muslime als Abkömmlinge Kaiser Neros dar.⁵⁴ Fulcher von Chartres schrieb in seiner *Historia Francorum*, die während des ersten Kreuzzuges begonnen und bis 1127 fertiggestellt wurde, von einem Idol im Felsendom, ebenso der Fortsetzer der *Historia peregrinorum*.⁵⁵ Geschichtsschreibung und *Chansons de geste* beeinflussten sich wechselseitig. Die *Historia Turpini* des *Codex Calixtinus*, eine um 1150 entstandene Erzählung über den Kampf Karls d. Großen in Spanien gegen die Sarazenen, beschreibt, wie Karl d. Große *ydola et simulacra* der Moslems zerstörte.⁵⁶ Die Götzen *Mahum e Appolin* wurden in dem bereits 1066 bekannten Rolandslied genannt⁵⁷, aber auch in dem im 13. Jh. verfaßten *Chanson Aiol*⁵⁸. Von *Mahum et Tervagan* ist die Rede in den Ende des 12. Jh.s gedichteten *Chanson des Chétifs*⁵⁹ und *Chanson d'Aye d'Avignon*⁶⁰. Im gesamten *Cycle de la Croisade* wurden über 30 Götzenamen gezählt, darunter heidnische wie Apollo und Jupiter, aber auch Lucifer, Beelzebub und Antichrist.⁶¹ In letzteren Be-

⁵¹ Finke (wie Anm. 12), 343.

⁵² Finke (wie Anm. 12), 323.

⁵³ Antonini Placentini Itinerarium, Cap. 38, 2, Corpus Christianorum Series latina (CCSL), Bd. 175, Turnholt 1965, 148.

⁵⁴ Eine franz. Handschrift macht Mohammed sogar zum Zeitgenossen des römischen Kaisers Titus; William W. Comfort, The literary role of the saracens in the french epic, in: Publications of the modern language Association of America 55 (1940), 628f. Vgl. auch Ernest Langlois, Table des noms propres de toute nature contenus dans les chansons de geste imprimés, Paris 1904, 418 u. 488.

⁵⁵ *Historia Francorum*, RHC, Historiens occidentaux Bd. III (wie Anm. 47), 357; Tudebodus imitatus et continuatus *Historia peregrinorum*; ebenda, 222.

⁵⁶ *Historia Turpini*, Cap. IV, Faksimileausgabe, ed. Millán Bravo Lozano, Madrid 1993, f. 166.

⁵⁷ *La Chanson de Roland*, Cap. XXXII, ed. Joseph Bédier, Alfortville 1974, 36. Zum Alter s. Des Granges (wie Anm. 38), 36.

⁵⁸ *Aiol*, St. 4066, 4079, ed. Jacques Normand, Gaston Raynaud, Paris 1877, 119.

⁵⁹ *Les Chétifs*, St. 195, ed. Geoffrey M. Myers in: The old french Crusader Cycle, Bd. V, Alabama 1981, 7.

⁶⁰ *Aye d'Avignon*, Cap. LXVIII, St. 1772, ed. Samuel J. Borg, Genf 1967, 221.

⁶¹ Victor Chauvin, *Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes*, Liege 1909, Bd. XI, 222f.

zeichnungen ist eine völlige Dämonisierung des Islam vollzogen, die auch in nicht-literarischen Quellen auftaucht⁶². In diese Richtung zielt auch das mit der Idolatrie in Bezug gesetzte Betreiben der Magie durch die Muslime. Bereits in der *Historia de Mahumete* des Hildebert von Tours, verfaßt zu Beginn des 12. Jh.s, heißt es über Mohammed, daß er sich durch *magicas fraudes* Ansehen verschaffen wollte⁶³, und in der *Historia Turpini* werden die magischen Kräfte des Idols ausgemalt.⁶⁴ Beschrieben wird das mohammedanische Götzenbild unterschiedlich. Die *Historia Turpini* spricht von einem *ymago de auricalco obtimo in effigie hominis operata super pedes suos erecta, faciem tenens meridiem*⁶⁵, Das *Chanson d'Antiochie* erzählt Ende des 12. Jh.s von der aus Gold und Silber gefertigten Statue des Mohammed-Idols.⁶⁶ Auf eine Weise, die der klerikalen häresiologischen Tradition von *Vox in Rama* nahesteht, wird im *Aiol* die Konversion zur Idolatrie beschrieben: *li paien li amenent un auferant grenu: si le baise en la bouche, que ne se targa plus; et crache contremont el despit de Jesu, et puis me baiseras en mi le treu del cul; che ert senefianche qu'a moi t'eres rendus, s'aras Dieu renoie et la soie vertu* – zuerst erfolgt ein Kuß auf das Maul des Pferde(idols?), dann ein Ausspucken in Verachtung Jesu, und schließlich ein Kuß auf das Hinterteil des Heiden als Zeichen der Verleugnung Gottes und der Ergebung in die Idolatrie.⁶⁷

Auch die lateinische Heiligenlegende des Bischofs Thimo von Salzburg, zu Beginn des 12. Jh.s verfaßt, griff den Topos der Götzenverehrung im Islam auf. In einer Form der *Passio* wird berichtet, wie der Heilige auf dem Kreuzzug gefangengenommen wird und ein Götzenbild restaurieren soll. Dieses wird beschrieben als *monstrum diaboli (...) nefandissimum idolum, Machmit nominatum*.⁶⁸ In einer anderen Fassung, die Abt Heinrich von Breitenau zugeschrieben wird, ist ein vierfüßiges sarazenisches Idol erwähnt.⁶⁹ Die Gleichsetzung von Islam mit Häresie hat ebenso eine lange Tradition. Sie entstammt Legenden über das Leben Mohammeds. In der *Historia* des Hildebert von Tours wird Mo-

⁶² So setzt Papst Innozenz III. in seinem Kreuzzugaufwurf 1213 Mohammed mit dem Tier der Apokalypse gleich; PL Bd. 216, Paris 1891, 817–822.

⁶³ Hildebert Turonensis, *Historia de Mahumete*, St. 1346, PL Bd. 171, Paris 1893, 1343 ff.

⁶⁴ *Historia Turpini*, Cap. IV (wie Anm. 56), f. 166–166v: *Tradunt sarraceni quod ydolum istud mahumet que ipsi colunt (...) arte magica in ea sigillavit: que etiam tanta fortitudine illud ydolum obtinent, quod annulo umquam frangi nequivit. Cum enim aliquis Christianus ad illud appropinquat statim periclitatur; cum aliquis sarracenus causa adorandi vel deprecandi mahumet accedit, illi incolumis recedit.*

⁶⁵ Ebenda.

⁶⁶ *La Chanson d'Antioche*, Cap. CCXXII, ed. Suzanne Duparc-Quioç, Paris 1976, 271.

⁶⁷ *Aiol*, St. 9640–9647, Normand (wie Anm. 58), 282.

⁶⁸ PL Bd. 148, Paris 1853, 895–904.

⁶⁹ RHC, *Historiens occidentaux* Bd. V, Paris 1895, 203 f.

hammed als Christ vorgestellt, der durch Hochmut zum Glaubensabfall verleitet wird.⁷⁰ Die Reimfassung der Thematik durch den Mönch Waltherius im 12. Jh. berichtet eine Weissagung über den Apostaten Mohammed, der zum Zerstörer der Heiligen Gesetze werden soll.⁷¹ Dieses Gedicht wurde zur Quelle für den französischsprachigen *Roman de Mahomet*, verfaßt von Alexandre du Port und beendet 1258, der weite Verbreitung erlangte.⁷² Nicht allein literarische Texte warfen den Muslimen vor, gefangene Christen zur Verleugnung ihres Glaubens zu zwingen.⁷³ Schmähungen des Kreuzes klagen die Kreuzzugschronisten die Muslime ebenfalls an. Petrus Tudebodus berichtete in seiner zwischen 1102 und 1111 abgefaßten Geschichte, wie die belagerten Sarazenen in Jerusalem 1099 *sanctissimam crucem (...) cum ligno verberabant, et postea ad murum eam frangebant*.⁷⁴ Albert von Aachen, der zwischen 1121 und 1158 redigierte, erzählt, wie die Sarazenen *in derisum etiam et opprobrium, cruces fixerunt, super quas aut spuebant, aut in oculis omnium mingere non abhorrebant*.⁷⁵ Der Franziskaner Fidenzo von Padua berichtete Ende des 13. Jh.s, daß die Sarazenen gefangene Christen zwingen, auf das Kreuz zu spucken.⁷⁶ Der Vorwurf homosexueller Praktiken gehörte ebenso zur antiislamischen Polemik⁷⁷.

⁷⁰ *Historia de mahumete* (wie Anm. 63). Noch im 15. Jh. wird Mohammed zu einem Apostaten, der von einem aus Italien flüchtigen Häretiker lernt; Benedicti de Accoltis, *Historia Gotefridi*, RHC, *Historiens occidentaux* Bd.V, Paris 1895, 532f.

⁷¹ *Lex sacra, sacra fides, te tribulante ruet / coniugium solves, corrumpes virginitatem, iudicio tuo / castus adulter erit*; Poésies populaires latines du moyen age, ed. Edélestand du Meril, Paris 1847, Neudruck Genf 1977, 379–415.

⁷² Alexandre du Pont, *Le roman de Mahomet*, ed. Yvan G. Lepage, Paris 1977.

⁷³ Daß erzwungene Verleugnungen nicht nur Bestandteil der christlichen Propaganda waren, beweist ein Passus der Templerregel, in dem ein gefangener Ordensbruder veranlaßt wird *que il se reneast, et li frent lever le doi et crier la loy*; § 569, Henri de Curzon, *La règle du Temple*, Paris 1977, 296. Den Betroffenen ereilt übrigens die Strafe des Ordensausschlusses, obwohl er vor dem Kapitelgericht angibt, nicht gewußt zu haben, was man ihn rufen ließ.

⁷⁴ RHC, *Historiens occidentaux* Bd. III (wie Anm. 34), 105.

⁷⁵ *Historia Hierosolymitana* liber VI, Cap. VIII, RHC, *Historiens occidentaux*, Bd. IV, Paris 1879, 471.

⁷⁶ *Ipsi etiam capiunt Christianos, cogunt eos violenter fieri Sarracenos (...) ipsi sic agebant, quod pueri qui fuerant Christiani spuebant super cruces Domini et ymagines Dominum nostri Jesu Christi*; *Liber de Recuperatione Terre Sancte*, Cap. XV, *Bibliotheca Bio-Bibliographica della Terra Santa II*, hg. Girolamo Golubovich, Florenz 1913, 21.

⁷⁷ Im Waltheriusgedicht wird Mohammed als *immunditiae totius amator* bezeichnet, worin homosexuelle Praktiken eingeschlossen waren, und was für den Religionsgründer galt, war auf die Religionsangehörigen übertragbar: *Abusio sodomitica* wird den Muslimen auch in dem von Guibert de Nogent überlieferten Brief des byzantinischen Kaisers an den Grafen von Flandern – abgefaßt 1088 – vorgeworfen; Heinrich Hagenmeyer, *Epistulae et Chartae, Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088–1100*, Innsbruck 1901, 13. Auch Fidenzo von Padua wirft den Sarazenen sodomitische Praktiken vor, Cap. XVI, Golubovich (wie Anm. 76), 21.

Die Parallelen zwischen diesen teils historischen teils legendären Vorwürfen gegen die Muslime und den Anklagen gegen die Templer sind nicht zu übersehen. Ich halte es daher aufgrund der Verbreitung der *Chansons de geste* wie auch älterer Kreuzzugsberichte und aufgrund von Augenzeugenkenntnis der Ereignisse in Palästina (zum Zeitpunkt der Prozeßinitiierung 1307 lag die Preisgabe des letzten christlichen Stützpunktes im Heiligen Land 16 Jahre zurück) für sehr wahrscheinlich, daß die Hauptanklagepunkte gegen den Orden hauptsächlich aus der antiislamischen Polemik übernommen wurden. Hier findet sich das Anklagenbündel: Erzwungene Verleugnung Christi, Kreuzverunehrung durch Bespucken (und ggf. andere Arten der Schmähung), Anbetung eines Idols und Betreiben der Homosexualität. Einen Sonderplatz nimmt der Vorwurf der unsittlichen Küsse ein, dem offenbar die gleichen volkstümlichen Vorstellungen als Grundlage dienten, die sowohl in *Vox in Rama* und ihren inhaltlichen Vorbildern, als auch im *Chanson d'Aiol* verarbeitet wurden. Zentralgehalt dieser Vorstellungen ist wohl eine mit diabolischen Bezügen versehene Analogiebildung zu dem in der liturgischen wie laikalen Praxis geübten Mundkuß, die unter Umständen aus Traditionen von Karnevalsriten stammt.⁷⁸ Einen derb-komischen Aspekt dieses Volksglaubens überliefert ein in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s verfaßtes Gedicht von Rutebeuf.⁷⁹ Vereinzelt gibt es auch ikonographische Zeugnisse einer *Offrande anale* als Zeichen des Bündnisses mit dämonischen Mächten, die Blütezeit derartiger Darstellungen liegt jedoch im 15./ 16. Jh.⁸⁰

Nicht nur die Anklagen weisen Parallelen zu antiislamischer Polemik auf. Befragt nach Praktiken, die nicht stattfanden, und Dingen, die nicht existierten, griffen auch die Templer im Verhör auf die ihnen geläufigen *Chansons de geste*, die Kreuzzugspropaganda und Heiligenlegenden⁸¹ zurück. Das zeigt die Bezeichnung von Christus als *falsus propheta* und die Verwendung des Namens Baphomet für das angebliche Idol einschließlich dessen Beschreibung. So erklärte der Zeuge J. Cassanhas de

⁷⁸ Eine wesentliche Aufgabe der Karnevalsriten war *transmuer le sacré en farce*, François Caradec, *La farce et le sacré*, Tournai 1977, 19. Ein zweifelsfreier Schluß läßt sich hier jedoch nicht ziehen, da das Alter entsprechender karnevalistischer Bräuche kaum zu ermitteln ist.

⁷⁹ Das Fabelgedicht titulierte *Le pet au vilain*, Claude Gaignebert/Jean-Dominique Lajoux, *Art profane et religion populaire au moyen age*, Paris 1985, 218.

⁸⁰ Ein frühes Beispiel findet sich auf einem Schlußstein der Kathedrale St. Pierre von Troyes, 12. Jh.; spätere Darstellung z.B. am Chorgestühl der Kathedrale St. Pierre von Saint-Claude, 15. Jh., Lajoux (wie Anm. 78), 216f.

⁸¹ Es ist anzunehmen, daß die südfranzösischen Ordensbrüder die *Vida de Sant Honorat* kannten; eine solche volkssprachliche *Vita* eignete sich gut zur Verwendung in der Tischlesung für größtenteils lateinunkundige Laien.

Montréal, verhört 1307 in Carcassonne: (...) *preceptor (...) recepit quoddam ydolum de auricalco in figura hominis, indutum quasi dalmaticam (...)*⁸², wie auch die *Historia Turpini* von einem *ymago de auricalco optimo in effigie hominis operata* spricht⁸³. Der Zeuge Hugues de Pairaud beschrieb 1307 vor der Inquisition ein vierfüßiges Idol⁸⁴, wie es die zweite Fassung der *Vita Thiemonis* darstellt.⁸⁵

c) Ikonographische Assoziationsmöglichkeiten der Zeugen

Was das Idol betrifft, boten neben den *Chansons* in erster Linie Reliquienschreine weitere Ausgestaltungsmöglichkeiten der Aussagen. Die bekannte Form von Hauptreliquiaren schlägt sich wohl in der Benennung des Idols als *caput* nieder. Assoziationen ermöglichten auch die zum Repertoire romanischer Kunst gehörigen Monster und Fabelwesen, wie sie in zahlreichen Kirchen unter den Konsolen von Heiligenfiguren oder an Kapitellen zu finden sind. Auch der zweigesichtige antike Janus war den mittelalterlichen Menschen als Monatssymbol durchaus geläufig. Vom Hl. Augustinus überliefert⁸⁶ fand er sich am Portal der Kathedralen von Chartres sowie von Strasbourg und Amiens, der Pariser St. Denis-Basilika und auch in den Miniaturen zahlreicher Handschriften.⁸⁷ Mit einem dreifachen Gesicht wurde in Anlehnung an den Januskopf die Zeit dargestellt⁸⁸. Nach antikem Vorbild gestaltet und in ganz Europa verbreitet waren sogenannte Gryllen, die ein drei- oder viergesichtiges Wesen in Kleeblattform⁸⁹ oder mit nebeneinandergesetzten Köpfen⁹⁰ zeigen. Dreieinigkeitsdarstellungen in dieser Form sind verhältnismäßig selten.⁹¹ In Analogie zur göttlichen Dreieinigkeit gab es auch den Typus der teuflischen Trinität, die ebenfalls mit drei

⁸² S. Anm. 23.

⁸³ S. Anm. 64.

⁸⁴ S. Anm. 26.

⁸⁵ S. Anm. 69.

⁸⁶ Aurelius Augustinus, *De civ. Dei* VII, 4, CCSL Bd. 47, Turnholt 1955, 189. Vinzenz von Beauvais deutet den Januskopf als Symbol für den Ein- und Ausgang des Jahres, *Speculum naturale* XV, 80, Nachdruck 1624, Sp. 1141.

⁸⁷ Ferdinand Piper, *Mythologie der christlichen Kunst*, 1851, Neudruck 1972, Bd. I, Abt. 2, 380 ff.

⁸⁸ Ebenda, 394 f.

⁸⁹ So auf einem Fresko einer Kirche in Kärnten; Jurgis Baltrusaitis, *Das phantastische Mittelalter*, Frankfurt – Berlin – Wien 1985, 49.

⁹⁰ Das Siegel König Theobalds von Navarra von 1245 zeigt ein in drei Gesichter gespaltenes Haupt, auf dem ein viertes liegt; Baltrusaitis (wie Anm. 89).

⁹¹ Eine befindet sich in der 1226 entstandenen *Bible moralisée*. Auch in der Bauplastik ist dieser Typus noch anzutreffen, Gerd Heinz-Mohr, *Lexikon der Symbole*, Freiburg – Basel – Wien 1991, 80 f. Die Anfang des 16. Jh.s entstandenen Gewölbefresken der Kathedrale von Albi zieren ebenso eine dreigesichtige Trinität.

Köpfen abgebildet wurde. Beispiele zeigen die Siegel des Erzbischofs Roger von York von 1154 und des Grafen Henry von Lancaster, ebenfalls aus dem 12. Jh.⁹², und das Tympanon der Kirche von Etampes⁹³. Mit in Betracht gezogen werden muß auch die praktische Ausgestaltung götzendienerischer Themen in den Mysterienspielen.⁹⁴ Diese Bestandteile des ikonographischen Programms waren den Templern sicherlich geläufig. Daß sie hierauf bei den Verhören zurückgriffen, läßt vermuten, daß der Sinngehalt entsprechender Abbildungen von ihnen – und wohl auch von den meisten Zeitgenossen – mit Mißtrauen betrachtet wurde.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die gegen die Templer erhobenen Vorwürfe keine Häresieanklage im eigentlichen Sinne darstellen. Erst nach der Eröffnung eines kirchlichen Verfahrens (1308) bemühten sich die Untersuchungskommissionen, mittels entsprechender Interrogatorien eine dogmatische Häresie herauszukristallisieren, indem Anklagepunkte wie Laienabsolution, Leugnung der Sakramente und detaillierte Fragen nach Substanz, Dauer und Verbreitung aller vorgeworfenen Irrtümer in den Fragenkatalog aufgenommen wurden.⁹⁵ Auch als Vorläufer der Hexenprozesse kann der Templerprozess aufgrund seiner Schuldzuweisungen nicht betrachtet werden. Was man den Ordensbrüdern vorwarf, war vielmehr, daß sie sind, wofür man die Muslime im allgemeinen hielt.⁹⁶ Eine Häresieanklage ist dies nur insofern, als auch der Islam als eine Häresie angesehen wurde.

Die ausschmückenden Schilderungen einiger Zeugen orientieren sich an denselben Quellen antiislamischer Polemik und an verschiedenen ikonographischen Vorbildern und stellen somit keine verdächtigen Zeugnisse dar. Im Grunde wurde der Orden damit das Opfer der Kreuzzuspolemik, die einst zu seinem Entstehen geführt hatte.

⁹² Baltrusaitis (wie Anm. 89), 53.

⁹³ *Annales archeologiques* I (1844), 275.

⁹⁴ Interessant wäre z. B. die Art der Darstellung des Teufels im *Drame d'Adam* (12. Jh.) oder des Mohammedaneridols Tervagant im *Jeu de Saint Nicolas* (13. Jh.). Mangels entsprechender Quellen muß es vorerst auch hier bei einer Spekulation bleiben.

⁹⁵ Vgl. Anm. 4.

⁹⁶ Dabei war – zumindest in klerikalen Kreisen – zur fraglichen Zeit längst bekannt, daß die Muslime keine Götzen anbeten. Das beweist die Kritik Ottos von Freising an der Thimo-Vita, RHC, *Historiens occidentaux*, Bd. V (wie Anm. 69), 215. Auch Fidenzo von Padua sagt eindeutig: *Sarraceni multum abhorrent ymagines*. Gerade deshalb verunehrten sie die Kreuze der Christen; Cap XV, Golubovich (wie Anm. 76), 21.

Historisches Jahrbuch · 119. Jahrgang 1999

ISBN 3-495-45275-3



9 783495 452752